

# grenzen:los

Was ist das Erste, das dir beim Thema Grenze einfällt? Wann bist du das letzte Mal an deine Grenzen gestoßen? Welche Grenzen überwindest du?

Wir haben uns auf die Suche nach Grenzen gemacht. Als deutsch-französischer Studiengang waren für uns nationale Grenzen das Offensichtlichste: Der Weg ins Nachbarland ist nicht weit, nach Frankreich muss nur der Rhein überquert werden. Eine scheinbar natürliche Grenze trennt das Croissant von der Brezel. Doch denkt man mehr darüber nach, wird klar: Auch diese Grenze ist eben nur scheinbar natürlich.

Der französische Historiker Lucien Febvre hat gezeigt: Eine Grenze existiert nicht an sich, sondern wird erst zu einer gemacht. Wir Menschen definieren den Rhein als Grenze zwischen zwei Ländern. Als Gesellschaft haben wir uns darauf geeinigt. Doch gerade die deutsch-französische Geschichte hat deutlich gemacht, dass auch Ländergrenzen sich ändern können. Es ist also historisch, aber auch kulturell und gesellschaftlich bedingt, was zu einer Grenze wird und was sie bedeutet. Was heute eine Grenze ist, kann morgen schon überwunden sein.

Dass es aber um viel mehr geht, wurde uns beim Erstellen dieser Zeitung schnell klar. Damit haben wir uns auseinandergesetzt: Grenzen aufzeigen. Sie auflösen. Darauf hinweisen. Sich dagegen wehren. Sie überwinden. Sie durchschreiten. An Grenzen stoßen. Sie verschärfen.

## Hunde, die sprechen

Wie Hundebesitzer:innen mit ihren Vierbeinern kommunizieren | SEITE 2

## Aktivismus ohne Grenzen

50 Jahre trinationale Anti-Atomkraft-Bewegung | SEITE 4

## Frau sein in Iran

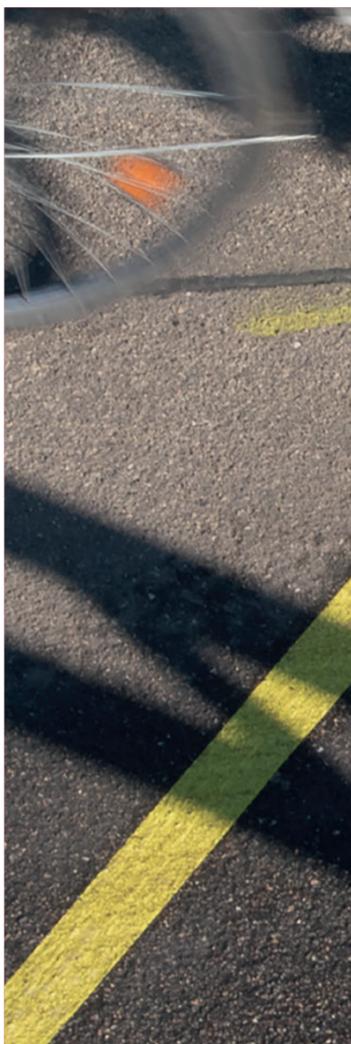
Porträt einer iranischen Studentin, die nach Freiburg gezogen ist | SEITE 5

## Mentale Achterbahnfahrt

Einblick in das Leben mit Borderline-Persönlichkeitsstörung | SEITE 7

## Grenzen des Konsums

Was mit Müll in Freiburg passiert | SEITE 8



**Grenzen können einem auch im Kleinen, im alltäglichen Leben begegnen. Ob an der Supermarktkasse oder in der Bahn auf dem Weg zur Arbeit.**

### Nie wieder rote Ampeln!

„An die Seite, bitteschön.“ Aua. Ohne mich auf meinem Fahrrad umzudrehen, verstehe ich sofort, dass es die Stimme eines Polizisten ist. Die haben wirklich nichts anderes zu tun, denke ich. Vier rote Ampeln überfahren, verkündet er mir stolz. „Mit Absicht sind es 200 Euro pro Ampel, multipliziert mit vier, das können Sie sich selbst ausrechnen“, spottet der Polizist. „Nein, mein Herr, ich habe es nicht absichtlich getan. Ich bin einfach zu spät zu meinem Seminar.“ Ich bin empört. 800 Euro für vier Lichter und keinen Schaden. Willkommen in Deutschland! In Frankreich ist es genau umgekehrt, die Fahrräder machen, was sie wollen. Naja, rote Ampeln sind nicht wirklich ein Hindernis. Außerdem gibt es nur selten Radwege. Jetzt bin ich umso wachsamer, ja fast schon paranoid. Manchmal traue ich mich nicht, bei Grün über die Straße zu fahren ...

LB

### Kampf um die Armlehne

Die Armlehne im Zug: Diese Grenze, die nur die klügsten und erfahrensten Bahnfahrer:innen zu ihrer eigenen machen können. Eine Sekunde der Unachtsamkeit, und die Bahnfahrt ist gelaufen. Der Ellenbogen der fremden Person stößt gegen deine Rippen, kitzelt dich an der Seite, dringt in deinen persönlichen Raum ein. Weichst du aus, hast du verloren. Die andere Person hat gewonnen. Dann beginnt eine lange Rückeroberung, ein Stückchen blauen Stoffes nach dem anderen. Dein:e Feind:in wird schwach, du spürst die Angst in der Luft. Und schon geht dein:e Kontrahent:in auf die Toilette. Du kannst deinen Sieg genießen: die Armlehne ganz für dich allein.

EH

### Bernd der Große schreibt ...

Ein kurzer Blick nach links auf das Handy der Nebensitzerin und man taucht für einen kleinen Moment in eine andere Welt ein. Der Chatverlauf mit dem Kontakt, der als Bernd der Große eingespeichert ist, ist interessanter als die eigenen Gedanken. „Hast du schon mit ihm geredet? Ich bin gespannt, was er dazu sagen wird ...“ Worrüber wollte Bernd der Große sprechen, und vor allem mit wem? Gespannt sind die Augen an das fremde Display gefesselt und warten auf eine Antwort. „Bernd der Große schreibt ...“ Ein vorwurfsvoller Blick der Sitznachbarin – Mist, der Bildschirm wird schwarz und der Ausflug in das Leben der anderen Person ist vorbei. Der Blick wandert zurück auf das eigene, leblose Handy.

JM

### Drehkreuz in der Unibib

Kurz nach neun Uhr am Eingang der Unibib. Die Drehtür stoppt abrupt. Oh, Mann, nicht schon wieder. Da steht doch: nur vier Personen gleichzeitig. Kann man sich da nicht dran halten? Zwei Sekunden bewegt sich nichts. Dann dreht sich die Tür wieder. Beim nächsten Mal doch bitte die Grenzen beachten.

JP

### Der Rasen der Anderen

Pünktlich zum Frühjahrsputz werden die Bäume asymmetrisch getrimmt, damit keine vorwitzigen Äste über den Gartenzaun auf das Nachbargrundstück ragen. Eine friedliche Idylle, die über den Sommer anhält. Ab und zu lugt man über den Gartenzaun, vergleicht den täglich bewässerten, flächengrünen Rasen des Nachbarn mit der eigenen, gelb ausgedörrten Gartenfläche. Und dann kommt der Herbst: Hat denn niemand den Blättern gesagt, dass sie gefälligst auf den Rasen der anderen wehen sollen? Zum Glück bedeckt der Schnee im Winter die klar abgesteckten Grundstücksgrenzen und begräbt so auch den ein oder anderen Nachbarschaftsgroll – zumindest bis zum nächsten Frühjahr.

JN

Fahrradfahrerin auf der Wiwili-Brücke in Freiburg. FOTOS: JULIA PAASCH

### Lass mal lüften

Draußen sind es minus drei Grad Celsius und eine dünne Schneedecke bedeckt die Straße. Das ideale Wetter, um die Fenster des Klassenzimmers zu öffnen: „Wollen wir ein bisschen lüften?“ Für die Deutschen ist dies ein Akt des gesunden Menschenverstands, der ihnen hilft, die frische Luft zu genießen. Für Französ:innen jedoch stellt diese seltsame Handlung die Grenzen ihres Körpers auf eine harte Probe. Sie zittern, wickeln ihre Schals um sich und murren über das Konzept des Stoßlüftens. Die Grenzen des Erträglichen sind also auf beiden Seiten des Rheins unterschiedlich.

YGS

### Getrennte Waren

„Nein, ich will deine Leberwurst nicht bezahlen.“ Wer schon einmal in einem der klassischen deutschen Standardlebensmittelläden an der Kasse anstehen musste, kennt die Situation wohl genau. Einen Moment zu lange gewartet und es folgt: der vorwurfsvolle Blick, ein Griff nach vorne zum Warenrenner und eine passiv-aggressive Handbewegung, um diesen auf das Kassenband zu legen. Grenzen ziehen, jeden Tag.

JP





# Hey, hier ist NoA

Nach Grenzen fragen und diese respektieren. Dafür hat die Freiburgerin Jasmin Aboudhaq NoA entwickelt, die Nummer ohne Anruf.

von Julia Paasch

**G**ib mir doch mal deine Nummer.“ Ein Satz, der nach drei oder vier Bier schon um einiges leichter fällt als noch zu Beginn des Abends. Der Großteil der Frauen hat eine solche Situation schon einmal erlebt, sie kann unangebracht und übergriffig sein. Aber welche Alternativen gibt es, wenn man die eigene Nummer nicht herausgeben möchte?

Jasmin Aboudhaq hat dafür Anfang 2022 eine Lösung gefunden: NoA, die Nummer ohne Anruf. Die Idee kam ihr während ihres Masterstudiums in Freiburg, Vorbild war ein ähnliches Projekt in den USA. Schnell stand für sie fest: „Das brauchen wir hier auch.“ Das Konzept ist simpel. Personen, die ihre eigene Nummer nicht weitergeben möchten, können die Nummer von

NoA als ihre eigene ausgeben. Kommt es anschließend zur Kontaktaufnahme per Anruf, SMS, Whatsapp, Telegram oder Signal, erhält die grenzüberschreitende Person eine Nachricht mit dem Hinweis, dass sich ihr Gegenüber mit der Situation nicht wohlgeföhlt hat. Zusätzlich enthält die Mitteilung einen Link mit Infos, welche Vorkehrungen bei einer Kontaktaufnahme beachtet werden sollten.

Aboudhaq möchte mehr Aufmerksamkeit für Belästigungen wecken und erreichen, dass Menschen die Grenzen anderer nicht nur respektieren, sondern auch offen danach fragen. „Es wäre schön, wenn wir's nicht bräuchten, es ist aber eine kleine Hilfe für den Alltag“, sagt sie.

## Schon eine Nachricht kann unangenehm sein

„Die Zahl betroffener Frauen, die sich bei Hilfsorganisationen melden, ist innerhalb der letzten Jahre kontinuierlich gestiegen“, erläutert Nicola Tepper von der Fachberatungsstelle Frauenhorizonte e.V. aus Freiburg. Das bemerkt sie auch in ihrer täglichen Arbeit: Im Jahr 2021 verzeichnete Frauenhorizonte 285 Erstkontakte, seit 2015 hat sich die Zahl fast verdoppelt. Unter den Begriff der sexuellen Belästigung fallen im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz jegliche Arten von sexualisierten Handlungen, die gegen

den Willen der betroffenen Person erfolgen oder deren Persönlichkeitsrechte verletzen. Also auch unerwünschte Nachrichten mit sexualisierten Inhalten. Spätestens seit der „Me Too“-Debatte 2016 wächst die Sensibilität in der Gesellschaft für dieses Thema.



Jasmin Aboudhaq kontrolliert die Chatverläufe von NoA regelmäßig selbst. FOTOS: JULIA PAASCH

Tepper macht aber deutlich, dass die Aufklärung trotzdem problematisch bleibt. Erst 2016 wurde sexuelle Belästigung mit dem Paragrafen 184i ins

Strafgesetzbuch aufgenommen, ausdrücklich erwähnt sind hier nur körperliche Handlungen. Und vor Gericht gilt zunächst immer die Unschuldsvermutung. Um sexuelle Belästigung anzuklagen, müssen eindeutige Beweise vorgelegt werden. Und das ist schwierig, wenn Aussage gegen Aussage steht.

Um zu vermeiden, dass es überhaupt erst zu einer solchen Situation kommt, hat Aboudhaq NoA ins Leben gerufen. Sobald eine Nachricht über das NoA-Handy eintrifft, wird eine automatische Antwort von einem Chatbot verschickt. Allerdings nicht direkt, sondern mit etwas zeitlichem Abstand. So wird sichergestellt, dass die hilfesuchende Person die Möglichkeit hat, sich in der Zwischenzeit zu entfernen oder sich Hilfe bei Außenstehenden zu holen. Trotzdem kontrolliert Aboudhaq die Chatverläufe in regelmäßigen Abständen auch selbst. Das sei wichtig, falls sich doch mal Fehler einschleichen. „Technik und Apps sind natürlich nie makellos“, erklärt sie.

## Nein sagen reicht nicht immer.

Auch Frauenhorizonte e.V. kritisiert, dass die Nummer ohne Anruf nicht die Lösung für jede Situation sein könne. Ein klares Nein sei viel wichtiger, die betroffene Person sollte in erster Linie versuchen, ihr Unwohlsein direkt mitzuteilen. Tepper gibt außerdem zu bedenken, dass manche unplanbare

Szenarien nicht mit einbezogen würden: Was passiert, wenn die Person direkt anrufen möchte, um die Nummer zu überprüfen? Was sind die Folgen, wenn sich die Betroffenen nicht rechtzeitig aus der Situation entfernen können?

Aboudhaq ist sich bewusst, dass NoA nicht die perfekte Lösung bietet. Auch sie findet: Nein zu sagen, sollte auf jeden Fall die erste Maßnahme sein. Sie ist sich aber auch bewusst: „Wir brauchen uns nichts vorzumachen, wir leben in keiner idealen Welt.“ Klare Zeichen würden oft fehlinterpretiert oder einfach übergangen. Die Nummer ohne Anruf sollte ihrer Meinung nach genau dann genutzt werden: Wenn die betroffene Person keinen anderen Ausweg findet.

## Beratungsstellen

Frauenhorizonte -  
Gegen sexuelle Gewalt e.V.  
0761 2 85 85 85  
info@frauenhorizonte.de

Universität Freiburg,  
Gleichstellungsbeauftragte  
Dr. Regina Herzog  
0761 203 4299  
gleichstellungsbeauftragte@  
uni-freiburg.de

Hey hier ist NoA, eine Person hat sich nicht wohl geföhlt und Dir deswegen diese Nummer gegeben. Besuche <https://noanruf.de/nummer-bekommen/> und schau, wie Du diese Situation beim nächsten Mal vermeiden kannst. Grüße NoA

Hey

Die grenzüberschreitende Person erhält eine Nachricht von NoA.

# Mit Hunden sprechen

In den sozialen Netzwerken werden immer mehr Sprechmatten für Hunde angeboten, die unsere Beziehung zu Tieren in Frage stellen.

von Manon Boudsoq

**E**in Hund, der sprechen kann? Für einige Hundebesitzer:innen ist das vielleicht Wunschdenken, für andere ist es bereits Realität. Zumindest lassen das die Videos vermuten, die in den sozialen Netzwerken immer häufiger zu sehen sind. Darin kommunizieren Hunde mit ihren Besitzer:innen mithilfe von speziellen Tonknöpfen, die oft auf Schaumstoffmatten befestigt sind. Jeder Knopf steht für ein Wort, das die Besitzer:innen zuvor aufgenommen haben. Wenn der Hund mit seiner Pfote auf den Knopf drückt, ertönt die Stimme „seines“ Menschen. Die US-amerikanische Logopädin Christina Hunger hat diese Methode im Jahr 2018 erfunden, ein ähnliches System

hatte sie für ihre Patient:innen mit Sprechschwierigkeiten verwendet. Um Hunden den Umgang mit Knöpfen beizubringen, sagen die Besitzer:innen das entsprechende Wort und drücken dazu einen Knopf. Direkt im Anschluss führen sie die jeweilige Handlung aus oder geben dem Hund den jeweiligen Gegenstand. Das wird einige Male wiederholt. Dann machen sie das Gleiche jedes Mal, wenn der Hund selbst auf den Knopf drückt. So wird die Assoziation zwischen dem Knopf und dem, was er darstellt, hergestellt.

Der bekannteste „sprechende“ Hund namens Bunny wird von 8,3 Millionen Menschen auf dem Tiktok-Account @whataboutbunny verfolgt. Man sieht, wie die Sheepadoodle-Hündin um Umarmungen bittet, ihre Umgebung kommentiert oder sich scheinbar existentielle Fragen wie „schlafen warum“ oder „ich Hund warum“ stellt. Die Hündin betrachtet sich sogar im Spiegel, bevor sie „wer das“ fragt. Das macht sie mithilfe der fast 100 Knöpfe und damit Wörter, die ihr vor die Pfoten gelegt werden.

Seit 2020 untersucht ein vierköpfiges Wissenschaftler:innenteam der US-amerikanischen University of California, San Diego, mit mehreren Freiwilligen das Phänomen. Sie wollen herausfinden, ob Hunde „sprechen“ können. Mit anderen Worten: Verstehen sie, was sie „sagen“, wenn sie auf die Knöpfe drücken? Bislang

wurden noch keine Ergebnisse veröffentlicht. Auch Victoria Nguyen, selbständige Nageldesignerin, wollte das Experiment mit ihrem dreijährigen Staffordshire-Bullterrier Flash wagen. Auf ihrem Tiktok-Account @flash\_talkingstaffy kann man sehen, wie er seit fast einem Jahr lernt, seine 22 Knöpfe zu benutzen. „Snack“, „Spielen“ und „Gassi“ sind seine Favoriten, aber manchmal versucht er auch eine Kombination von Wörtern. Das geschah zum ersten Mal nach nur einem Monat „Sprechtraining“. Als er mit Ares, Victoria Nguyens anderem Hund, spielte, machte Flash einen seiner ersten Sätze: „Ares Flash spielen später.“ Victoria Nguyen war zunächst erstaunt. „Oft dachte ich mir, okay, das muss Zufall sein, es kann nicht sein, dass er das so schnell versteht. Aber er hat das immer wieder gedrückt.“ Für sie ist es daher keine Frage: „Man unterschätzt die Intelligenz unserer Hunde. Ich bin mir zu 100 Prozent sicher: Hunde können sprechen.“

## Vollwertige Familienmitglieder

Für Eric Baratay, Historiker an der Universität Lyon, der sich auf die Beziehungen zwischen Tieren und Menschen spezialisiert hat, stellt dieses Phänomen auch einen anderen Aspekt in Frage. Abgesehen von der Tatsache, dass Hunde möglicherweise in unserer Sprache sprechen können, sagt dies auch viel über unsere Beziehung zu ihnen aus. Für ihn ist dieser Trend sehr



Flash benutzt seine Tonknöpfe, um mit seiner Besitzerin kommunizieren. FOTO: VICTORIA NGUYEN

interessant: „Er zeigt, dass wir uns im Westen, hauptsächlich in den angelsächsischen und westeuropäischen Ländern, in einem Zeitfenster befinden, in dem es einen gegenseitigen Wunsch von Hunden und Menschen gibt, einander besser zu verstehen und mehr miteinander zu interagieren.“

Diese Bereitschaft zur Interaktion ist das Ergebnis einer Mischung aus dem Charakter des Hundes, der Erziehung und der Nähe zu ihren Besitzer:innen während ihres gesamten Lebens. Je stärker die Beziehung zwischen einem Hund und „seinen“ Menschen ist, desto eher wird er mit ihnen kommunizieren wollen. Laut Eric Baratay liegt es also auch und vor allem daran, dass sich die Menschen an die Hunde angepasst haben. Wir haben ihnen nämlich einen immer wichtigeren Platz in unserem Leben eingeräumt, so dass manche sie sogar als vollwertige Familienmitglieder betrachten. „Es ist für mich wirklich so, als ob mein Kind gerade das Sprechen gelernt hat“, erklärt Victoria Nguyen.

Diese Überlegung ist nicht unbedeutend, da viele Menschen ihre Hunde als Kinder betrachten. Das Familienmodell hat sich weiterentwickelt, daher sprechen wir heute mit unseren Hunden. „Im 19. Jahrhundert kam kaum jemand auf die Idee, mit seinem Hund oder seiner Katze zu sprechen oder zu spielen, da man schon damals kaum mit seinen Kindern sprach und spielte“, sagt Baratay, „weil man es später mit den Kindern tat und den Hund als Kind der Familie betrachtete, begann man, dies zu tun.“ Menschen und Hunde hätten sich also aneinander angepasst, sich immer mehr angenähert und ein gegenseitiges Verlangen entwickelt, einander zu verstehen. Die Idee eines Knopfes, der Hunden das Sprechen ermöglicht, ist daher letztlich gar nicht so überraschend.



Link zu einem Tiktok-Video von Bunny



Bunny steht vor ihrer Sprechmatte. FOTO: SCREENSHOT AUS EINEM TIKTOK VIDEO @WHATABOUTBUNNY



# Mehr als Schminke und Glitzer



Dragqueen Gem bei ihrem Auftritt auf der Fête Fatale.

## Vom Erzieher zur Dragqueen: ein Tag mit Marcel und Gem. Die Freiburger Künstlerin hinterfragt Geschlechterrollen.

von Johanna Mohr

Nach dem Lidschatten ist der Eyeliner dran. Konzentriert beugt Marcel sich zum Spiegel vor und zieht dramatische Linien. Er ist unzufrieden, die beiden Lidstriche sind unterschiedlich. In seinem Alltag ist der 23-Jährige Sozialpädagoge, in seiner Freizeit kennt ihn die Freiburger Dragzene als Dragqueen Gem.

Im Herbst 2019 hat Marcel mit Drag angefangen, inspiriert vom englischen Wort für „Edelstein“ entschied er sich für den Namen Gem. Er wollte etwas Kurzes und Prägnantes. Durch den Ausbruch der Corona-Pandemie gab es in Deutschland viele Onlinewettbewerbe, die Newcomer:innen dazu ermutigt haben, sich auszuprobieren. So ging es auch Marcel: „Ich habe angefangen, mich viel mit mir selbst zu beschäftigen. Bis zu meinem ersten Auftritt vor Publikum hat es über ein Jahr gedauert.“ Erst ab 2021 gab es in Freiburg wieder die Möglichkeit, auf Veranstaltungen mit Zuschauer:innen aufzutreten.

Es ist 10.30 Uhr, Marcel sitzt in seiner Einzimmerwohnung, die er zum Schminkstudio umfunktioniert hat. „Ich habe heute schlecht geschlafen, das muss an der Aufregung liegen. Es

ist mein erster Auftritt allein und vor einem überwiegend heterosexuellen Publikum.“ Auf seinem Esstisch liegen – neben Notizblöcken, einer Sprühflasche und einem Glas Orangensaft – bunte Lidschattenpaletten und verschieden große Pinsel zum Umstyling bereit, zusätzlich hat er einen Spiegel mit Beleuchtung aufgebaut. Drei Stunden und mehrere Schichten Make-up braucht er, um sich in Gem zu verwandeln. Er macht sich für seinen Auftritt bei der Fête Fatale fertig. Die Veranstaltung beschreibt sich als kulturelles Crossover-Event der Freiburger Künstler:innen. Eine Mischung aus Party, Second-Hand-Shopping und Kunstverkauf.

### Eine Kunstfigur zwischen den Geschlechtern

„Alte Männer ziehen sich als Frau an“ – so stellen sich, laut Gem, viele Leute Dragqueens vor. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts bilden Dragqueens einen wichtigen Teil der LGBTQIA+-Community. Queerfreiburg.de definiert Dragqueens als Performer, die übertriebene Weiblichkeit darstellen. Besonders männlich gelesene Personen spielen mit Attributen, die in der Gesellschaft als weiblich gelten: lange Haare, auffälliges Make-up, bunte Kleidung und hohe Absätze. Es gibt aber auch Frauen und nicht-binäre

Personen, die Drag machen und überwiegend in die Rolle von Männern schlüpfen, die sogenannten Dragkings. Dabei geht es nicht nur um Aussehen, sondern auch um das Hinterfragen von Männlichkeit und Weiblichkeit. Marcel beschreibt Drag als Spektrum, in dem verschiedene Dragpersonen ihren Platz finden. „Mein Ziel ist es, die Grenze zwischen den Geschlechtern bewusst zu machen und sie aufzulockern.“

Seine Verwandlung hat Marcel damit begonnen, die Wangenknochen zu betonen und eine feine Nase zu schminken. Sein rundes Gesicht erhält dadurch weibliche Züge. Beim Augen-Make-up hat er sich für lila Töne entschieden, Schicht für Schicht verändert er die Form seiner Augen, die durch gezielte Pinselstriche größer wirken.

Nach dem auffälligen Lidstrich klebt er sich künstliche Wimpern auf. Um sein Gesicht zu vollenden, verändert Marcel die Form seines Mundes, er trägt dunkelrosa Lippenstift auf, dadurch wirken seine schmalen Lippen sehr voll. Sein Körper verrät weiterhin, dass es sich bei der geschminkten Person um einen 1,80 Meter großen Mann handelt. Marcel zieht seine locker sitzenden Klamotten aus. Ein schwarzer BH und mehrere enge Strumpfhosen

verleihen seiner Statur eine weibliche Silhouette. Dazu wählt er ein leicht durchsichtiges schwarzes Oberteil mit Tüllärmeln und einen bodenlangen schwarzen Rock. 15 Zentimeter hohe silberne Plateautiefel, auffällige Ohrringe und eine prunkvolle Perlenkette runden sein Outfit ab. Der letzte Schritt, um sich vollständig in Gem zu verwandeln, ist das Aufsetzen der Perücke. Marcel hat sich für eine mit lila und blauen Pastelltönen entschieden. Von jetzt an ist Gem da.

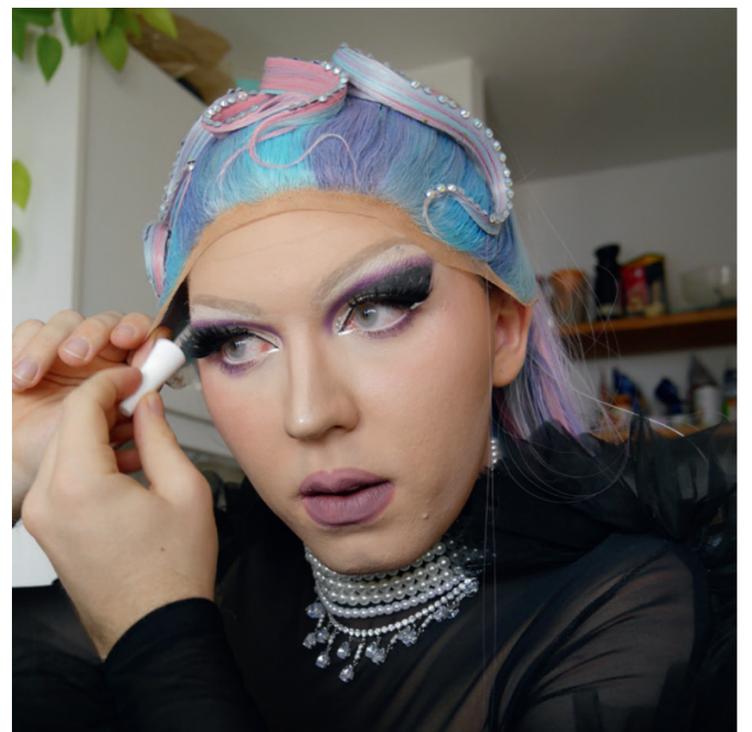
### Vielseitig, bunt, voller Energie

Die Freiburger Dragzene steckt laut Gem noch in ihren Anfangsschuhen. Sie sei zwar durch in Freiburg bekannte Queens wie Dita Whip sowie Betty BBQ – und ihre Stadtrundgänge – schon länger etabliert, habe aber ansonsten wenige Berührungspunkte außerhalb der queeren Szene. Seit einiger Zeit gibt es in Freiburg nicht nur Dragqueens, sondern auch mehrere Dragkings. Dragking Atlas ist seit 2015 fester Bestandteil der Community. „Die Draggemeinschaft in Freiburg ist aufgedreht und vielseitig. Sie heißt alle willkommen und ist seit Corona sehr gewachsen“, sagt Atlas. Gem bestätigt, dass die Szene in den vergangenen zwei bis drei Jahren größer und diverser geworden ist: „Als ich angefangen habe, wurde ich schnell von den anderen Künstler:innen aufgenommen. Es ist eine große Community auf kleinem Raum, die alle Newcomer:innen mit offenen Armen willkommen heißt.“ Im Vergleich zu anderen Städten wie Berlin oder Köln gibt es in Freiburg dennoch nur wenige Veranstaltungen, zum Beispiel den Tuntenball, den Christopher Street Day oder die Pink Partys in der Mensa. Die Stimmung unter den Künstler:innen sei sehr angenehm, sagt Gem: „Es gibt kein Konkurrenzdenken, wir schauen, dass alle Drag-Artists abwechselnd auftreten und dass die Auftritte aus-

Eingangshalle. An den Wänden hängen Bilder in grellen Farben, die zum Verkauf stehen, und um die 40 Gäste warten ins Gespräch vertieft auf den Auftritt von Gem. Diese wird derweil von ihrer Familie und Freund:innen begrüßt, die zur Unterstützung gekommen sind. „Ich fühle mich wohl hier, es gibt hier keine krummen Blicke“, sagt Gem. Es ist 14 Uhr und das Publikum geht zur Bühne in einem großen dunklen Raum nebenan. In der Mitte steht ein Podest mit Mikrofon. Halbkreisförmig sitzen die Leute auf dem Boden und warten darauf, dass es losgeht. Musik ertönt, Gem stolziert, begleitet von Scheinwerfern, durchs Publikum hindurch und stellt sich vor das Mikrofon: „Drag ist nicht nur Fummel und Schminke. Für mich ist es eine Kunstform. Spielen mit dem Geschlecht und Geschlechterrollen.“ Damit ist die Show eröffnet.

„Die eine Person existiert nicht ohne die andere.“

Die Dragqueen möchte die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hervorheben: „Wenn Menschen mich als Gem sehen, soll sie das zum Nachdenken anregen. Ein Mann in Frauenklamotten löst Irritation aus.“ Sie hat großen Spaß daran, als junge Künstlerin aufzutreten und sich auszuprobieren, dabei ist die Grenze zwischen Marcel und Gem durchlässig. „Die eine Person existiert nicht ohne die andere. Was Gem auf der Bühne macht, wäre ohne Marcel nicht passiert.“ Auch Atlas möchte mit seiner Bühnenpersönlichkeit zum Nachdenken anregen. Gesellschaftskritisch und mit Humor spielt er mit Klischees toxischer Männlichkeit. „Atlas ist wie eine Maske. Auf der Bühne lebe ich Sachen aus, die ich mich sonst nicht trauen würde oder die nicht angebracht wären“, sagt er.



Die bunte Perücke hat Gem selbst gestylt.

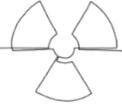
geglichen sind.“ Trotzdem sind sich Gem und Atlas einig, dass es noch Luft nach oben gibt, es fehlt an Angeboten und Sichtbarkeit. „Es wäre schön, alle paar Monate eine Dragshow zu organisieren, die nicht in eine andere Party eingebettet ist“, wünscht sich Dragking Atlas.

Ein letzter Blick in den Spiegel, ein letztes Mal die Perücke zurechtzupfen. Es geht los. Um 13.15 Uhr fährt Gem mit dem Auto zur Fête Fatale und ist nervös: „Jetzt beginnt die Gedankenquälerei, ich frage mich, wie voll es sein wird.“ Am Ziel angekommen, wird die Queen vom Veranstalter empfangen und in den Backstagebereich hinter die Bühne geführt. Nachdem sie ihre Sachen dort abgestellt hat und ihren Text für die Show ein letztes Mal wiederholt hat, geht sie zurück in die

Über die Lautsprecher ertönt das Lied „Venus Fly Trap“ von Marina, und die Scheinwerfer richten blaues Licht auf Gem. Sie tanzt und bewegt ihre Lippen zum Text, als ob sie ihn selbst singen würde. Diese Art der Performance wird Lip Sync genannt und ist großer Bestandteil der Dragkunst. Mit einem gelben Rosenstrauß in der Hand bewegt sich Gem voller Energie über die Bühne und nähert sich dem Publikum. Sie schenkt einer Zuschauerin eine Rose und tanzt zurück in die Mitte des Raumes. „Why be a wallflower when you can be a Venus fly trap?“ – zu dieser Liedzeile wirft sie sich auf den Boden und zerreißt die Blumen. Die gelben Blätter fliegen durch den Saal und landen auf dem Boden. Das Licht geht aus und Gem verlässt, begleitet vom Applaus des Publikums, die Bühne.



Um sich in Gem zu verwandeln, braucht Marcel mehrere Stunden und Pinselstriche. FOTOS: JOHANNA MOHR



# Atomkraftgegner an allen Fronten

50 Jahre intensiver Kampf in der trinationalen Anti-Atomkraft-Bewegung in Deutschland, Frankreich und der Schweiz: Axel Mayer erzählt aus seinem Aktivistleben, das geprägt ist von Kampfgeist und grenzüberschreitenden Freundschaften.

von Laura Beaudoin

Axel, lange ist's her! Wie geht es dir? Kaum hat Axel Mayer die Tür des Strand-Cafés aufgestoßen, trifft er auf bekannte Gesichter, Freunde aus dem Kampf. Axel Mayer ist in seinem Element. Er kommt oft ins Strand-Café, wenn er zu Besuch in Freiburg ist. Dieser Raum für politische und kulturelle Veranstaltungen ist der Treffpunkt für die Bewohner:innen auf dem Grethergelände, einem selbstverwalteten Wohnprojekt in der Nähe des Freiburger Hauptbahnhofs. Das Gelände beherbergt auch die Studios von Radio Dreieckland, einem freien Radiosender, an dem Mayer einst beteiligt war. Dreieckland, drei Ecken, drei Länder: das Elsass, die Schweiz und Baden-Württemberg. Axel Mayer war sein ganzes Leben in diesen drei Ecken unterwegs, als aktiver Kämpfer der trinationalen Anti-Atomkraft-Bewegung.



Axel Mayer FOTO: LAURA BEAUDOIN

## Brennende Erinnerung an Marckolsheim

„Schmeckt gar nicht so schlecht.“ Es ist das erste Mal, dass Mayer seinen Cappuccino mit Hafermilch bestellt. Er lässt ein Lächeln hinter seinem weißen Bart hervorblitzen, dann vertieft er sich wieder, sein Blick ist intensiv: 1974. Das erste Mal vergisst man nie. Er erinnert sich an alles. An die Hoffnung, wie bei vielen nach dem Krieg, gegenüber der Atomenergie, dem Fortschritt. Er war dafür. Bis in seiner Nachbarschaft, in Marckolsheim im Elsass, ein

Bleichemiewerk geplant wurde. „Ich bin als junger Atomkraftbefürworter nach Marckolsheim gegangen und habe zum ersten Mal Kritik am Thema Atomkraft gehört. Danach wurde ich zum Atomkraftgegner.“

## „Der Atommüll strahlt noch eine Million Jahre.“

Eine erste Bauplatzbesetzung folgte, von Elsässer:innen, Badener:innen und ein paar Schweizer:innen: Die trinationale Anti-Atomkraft-Bewegung entstand. Im Februar 1975 übernahmen die Atomkraftgegner auf der gegenüberliegenden deutschen Rheinseite den Staffelstab, um ein für den Bau eines Atomkraftwerks vorgesehenes Gelände zu besetzen. In Wyhl am Kaiserstuhl. „Das war zum ersten Mal

so eine anti-autoritäre Bewegung auf dem Land, in einer sehr konservativen Region“, sagt Mayer, der stolz darauf ist, zu den Pionieren dieser Bewegung zu gehören.

Mayer, der aus Teningen stammt, widmete sich auch in den folgenden Jahren und Jahrzehnten der Anti-Atomkraft-Bewegung. Später war er nicht nur Geschäftsführer beim Umweltschutzverband BUND Südlicher Oberrhein, sondern auch Vizepräsident des TRAS, des Trinationalen Atomschutzverbands mit Sitz in Basel – ein Bündnis über die Grenzen hinweg, das 2005 gegründet wurde, um für die Abschaffung des benachbarten französischen AKW Fessenheim zu kämpfen.

„Ich glaube, es ist immer leichter, gegen ein ausländisches Atomkraftwerk zu sein“, sagt Mayer. Einfacher, weil es bei Fessenheim um französische Arbeitsplätze ging. Trotz des gemeinsamen Kampfes geraten einige mehr in den Sturm als andere. Aber 2011 war der Unfall im AKW Fukushima der Punkt, an dem es kein Zurück mehr gab, betont Mayer. Die Demos gegen Fessenheim wurden intensiver. Zehn Tage nach der Katastrophe trafen sich etwa 10.000 Demonstrant:innen aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz in Fessenheim. „Manchmal hatten wir den Eindruck, dass die Deutschen zahlreicher waren, weil sie organisierter und dadurch sichtbarer waren“, amüsiert sich Axel Mayer. Auch wenn Fessenheim seit 2020 abgebaut ist und 99 Prozent der Radioaktivität verschwunden sind, ist der Kampf

für ihn nie zu Ende: „Der Atommüll strahlt noch eine Million Jahre.“

## Mit den Füßen im Schlamm

Er lacht laut, als er sich an seine erste Reise zu einer Besetzung in die Schweiz erinnert. Er war mit dem Bus nach Kaiseraugst gefahren. Für die protestierenden Bauern dort hatte die Besetzung eine besondere Bedeutung: Sie hatten sich herausgeputzt, mit feinen Schuhen und Sonntagsanzügen. Axel Mayer und sein Freund waren die einzigen, die sich mit Wanderschuhen auf die Kälte und den Schlamm von Kaiseraugst vorbereitet hatten. „Diese trinationale Bewegung spiegelte unterschiedliche Kulturen wider“, sagt

Mayer. Doch die Freundschaften halten sich seit Jahren.

Axel Mayer bedauert, dass er nie Französisch gelernt hat. Vor Ort herrschte das Alemannisch vor, was denen, die den Dialekt nicht sprachen, viel Arbeit bereitete. Das Schicksal der Grenzregion hat Mayer auch in seiner Familie erlebt, seine im Elsass lebende Großmutter hat dreimal die Staatsangehörigkeit gewechselt. Eine Familiengeschichte, die bei ihm Spuren hinterlassen hat: „Sie hat mir diese Kriegsgeschichten erzählt. Was ich an der trinationalen Anti-AKW-Bewegung besonders spannend fand ist, dass diese Erbfeindschaft überwunden wurde.“



GRAFIK: ADOBE STOCK, BOGDAN

# „Alles Mögliche tun, um mich zu integrieren“

Der Kolumbianer Ricardo Martinez baut sich seit vier Jahren in Frankreich ein neues Leben auf. Seine Leidenschaft zum Fußball hilft ihm dabei.

von Baptiste Huguet

Zwei Jahre ist es her, dass Ricardo Martinez seinen Koffer in Olivet, einer kleinen Gemeinde mit 25.000 Einwohner:innen, eine Stunde von Paris entfernt, abgestellt hat. Seither versucht er, sich als Stürmer des Fußballvereins der Stadt, der auf regionaler Ebene spielt, ein neues Leben fernab seines Heimatlandes aufzubauen. Um Martinez' Silhouette im Nebel bei einem abendlichen Training auszumachen, muss man nur der Stimme seines Trainers Benjamin Fourage folgen, der nie mit Ermutigungen für seinen Stürmer geizt. Mit einer Mütze auf dem Kopf und einer Strumpfhose unter den Shorts gewöhnt sich Ricardo Martinez an die Härte des europäischen Winters: „Ich wechsele meine Kleidung und bin in fünf Minuten bei euch“, sagt der 33-jährige Kolumbianer mit einem Lächeln auf den Lippen in einem bereits gut geübten Französisch.

## Um jeden Preis dem Drogenkartell entkommen

Es wird immer dunkler am Rande des Spielfelds, aber das macht nichts: Ricardo Martinez ist kein Mann, der im Rampenlicht stehen muss. Dass er in Frankreich ist, liegt daran, dass

er sich in seiner Heimat für andere eingesetzt hat. Als begabter Fußballer hatte er zunächst versucht, in Cali in der zweiten kolumbianischen Liga Profi zu werden.

Doch erst als er in seine Heimatstadt Barbacoas zurückkehrte, versuchte Martinez, sich durch das Elend und die Kokainhändler zu dribbeln. „In meiner Heimat sorgen die Drogenkartelle für Ordnung, die Regierung ist abwesend“, sagt Martinez. Also wurde er Erzieher und versuchte, die öffentlichen Dienste in einer Stadt zu entwickeln, die nicht einmal fließendes Wasser hat. Er half ehemaligen Drogenhändlern, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Diese Aktivitäten störten und Ricardo Martinez erhielt zahlreiche Morddrohungen. Die Situation war für ihn, der als jüngstes von fünf Geschwistern seinen Vater nie kennengelernt hat, nicht mehr tragbar.

Er ging nach Frankreich, wo ihm politisches Asyl gewährt wurde. „Ich sprach kein Wort Französisch, aber ich wusste, dass dies das Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist“, sagt Martinez, der auch den Spitznamen „Washington“ trägt, der vom Vornamen seines Vaters Washington abgeleitet ist. „Viele Südamerikaner ziehen es vor, wegen der Sprache nach Spanien



Ricardo Martinez beim Heimspiel mit seinem neuen Verein USM Olivet in Frankreich. FOTO: 18 FOOT & PHOTOS

auszuwandern. Aber sie werden oft diskriminiert. In Frankreich sind die Menschen viel freundlicher“, erzählt er.

## „Ich bin bereit, mich anzupassen und hart zu arbeiten, wie ich es immer getan habe.“

Nachdem er vor vier Jahren nach Paris kam, lebt Ricardo Martinez nun mit seiner Frau und seiner fünf Jahre alten Tochter in Olivet. „Mein Aufenthaltstitel ist für zehn Jahre gültig. Das gibt mir Zeit, alles Mögliche zu tun, um mich hier zu integrieren“, freut er sich. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, machte Martinez in Windeseile einen Abschluss als Maurer. „Ich arbeite derzeit für eine Baufirma, also ist meine Familie sicher“, sagt er.

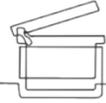
Sein Ziel ist es jedoch, wieder zu seinem eigentlichen Beruf zurückzufinden. „Ich habe in Kolumbien einen Abschluss als Buchhalter gemacht. Ich möchte eine neue Ausbildung machen, um ein Diplom zu erhalten, mit dem ich in Frankreich arbeiten kann“, erzählt er. „Natürlich werde ich nie wieder Profifußballer werden können“, sagt er und lächelt dabei: „Aber ich bin bereit, mich anzupassen und hart zu

arbeiten, wie ich es immer getan habe. Meine Mutter ist Lehrerin und hat mir das Lernen beigebracht.“

## Vom Fußballer zum Buchhalter

Ricardo Martinez steht immer noch in engem Kontakt mit seinen Verwandten in der Heimat und wird gleichzeitig von seinem neuen Leben eingeholt. „Ich muss unbedingt den Führerschein machen, damit ich meine Ausbildung zum Buchhalter beginnen kann“, sagt er, der in Kolumbien noch nie ein Lenkrad angefasst hat. An den Wochenenden sei er wegen der Spiele oft abwesend, nehme sich aber trotzdem Zeit für seine Frau und seine Tochter. „Wir wollen Frankreich erkunden. In der Schule meiner Tochter sprechen alle Kinder von Paris. Sie hat also große Lust, diese Stadt zu entdecken.“

Er könnte sich für die Zukunft vorstellen, bald umzuziehen, um mehr berufliche Möglichkeiten zu haben. „Eine Stadt wie Toulouse im Süden könnte eine gute Lösung sein“, sagt er. Ricardo Martinez blickt voller Hoffnung in seine Zukunft und die seiner Familie.



# Kino über die Grenzen hinaus

Ein Interview mit Savyasachi Anju Prabir über das Format Junctions des Freiburger Filmforums.

von Marine Fersing

Es ist ein Highlight des 20. Freiburger Filmforums: Vom 12. bis 21. Mai zeigt das Format Junctions gleichzeitig Filme in Nairobi (Kenia), Ahmedabad (Indien) und im Kommunalen Kino Freiburg. Nach einem ersten, von der Corona-Pandemie getriebenen Versuch im Jahr 2021, kehrt Junctions in diesem Jahr als Teil des *Festival of Transcultural Cinema* zurück. Dieses Festival zeigt Filme aus der ganzen Welt und legt großen Wert darauf, das Publikum miteinander zu verbinden. Nach der trinationalen Vorführung des Films werden Gespräche zwischen dem Publikum und den Regisseur:innen mit Hilfe von Zoom stattfinden. Savyasachi Anju Prabir ist Teamverantwortlicher für «Junction Ahmedabad» und erklärt die Idee hinter Junctions.

Warum wollten Sie für Junctions arbeiten?

**Savyasachi Anju Prabir:** Viele Menschen können nicht persönlich beim Festival sein, aber würden einen Film gerne sehen und sich an der Diskussion beteiligen. Die Filmemacher:innen besuchen das Festival dort, wo es für sie am günstigsten ist. Einer der Gründe für meine Teilnahme war natürlich das Publikum. Es ist auch super für Filmemacher, die reisen können, weil ihre Arbeit auf dem Filmfestival in Europa oder sonstwo gezeigt wird. Mitunter gibt es Probleme aufgrund von finanziellen Einschränkungen oder mit den Visa. In solchen Situationen kann das digitale Junctions-Modell also sehr nützlich sein. Ein anderer, viel wichtigerer Grund ist der Wille, das Festival wachsen zu lassen.



Savyasachi Anju Prabir  
FOTO: VISHAL ARORA

Was sind die Vorbilder für Junctions? Haben bereits ähnliche Veranstaltungen stattgefunden?

Es gab Festivals, die insbesondere wegen der Pandemie den Zugang zu Filmen online ermöglichten. Aber ich bin sicher, dass es keine bewussten Bemühungen gab, gleichzeitige Ausstrahlungen mit anschließender digitaler Fragerunde zu fördern. Ich habe noch nie von einer Live-Fragerunde gehört, bei der Menschen von ver-

schiedenen Kontinenten in Echtzeit Fragen an Filmemacher:innen stellen können, die in einem dieser Räume anwesend sind.

Sie arbeiten an der Auswahl der Filme für Junctions mit. Haben Sie dabei kulturelle Unterschiede zwischen den verschiedenen Teams festgestellt?

Ich bin nicht sicher, ob ich das als kulturelle Unterschiede bezeichnen würde, aber ich denke, dass wir alle unsere eigenen individuellen Prioritäten haben. Es ist schwierig, dieses Gleichgewicht ausdiskutieren, da wir im Junctions-Programm öfter dazu geneigt haben, indische Filme in den Vordergrund zu stellen. Ich teile diese Ansicht jedoch nicht unbedingt und bin der Meinung, dass das Programm nicht in diesem Sinne kontextualisiert werden sollte, sondern vielmehr als Gesamtprogramm zu betrachten ist. Dadurch entsteht ein völlig neuer Ansatz für uns. Ich denke, wir sollten generell sensibel für den Ton eines jeden Films sein und dann darauf achten, wie er auf einem breiteren Diskurs aufbaut.

Für große Festivals wie Cannes oder die Berlinale werden Filme aus der ganzen Welt ausgewählt. Glauben Sie, dass dies ausreicht, um Grenzen zu überwinden?

Es gibt Festivals, auf denen Filme aus der ganzen Welt gezeigt werden, die aber den Filmemacher:innen überhaupt keine Unterstützung für die Reise ins Land bieten. Und selbst wenn sie es können, bedeutet dies nicht unbedingt die Überwindung von Grenzen als solche. Ich weiß nicht, ob wir sagen können, dass die Überwindung von Grenzen etwas ist, das von einem anderen Festival erreicht wird oder nicht, aber ich denke, dass jeder seinen Beitrag leistet. Freiburg zum Beispiel, weil hier versucht wird etwas aufzubauen, das Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt einbezieht, anstatt sich nur auf Freiburg selbst zu konzentrieren.

## Zur Person

Savyasachi Anju Prabir hat an der Universität Münster seinen Master of Arts Visual Anthropology gemacht. Sein Film *At the Crossroad* wurde 2019 beim Freiburger Filmforum gezeigt. Seit März 2022 arbeitet er am *National Institute of Design* in Ahmedabad im Fachbereich Kino und Video.

Mehr Infos über das Festival:  
[freiburger\\_filmforum.de](http://freiburger_filmforum.de)



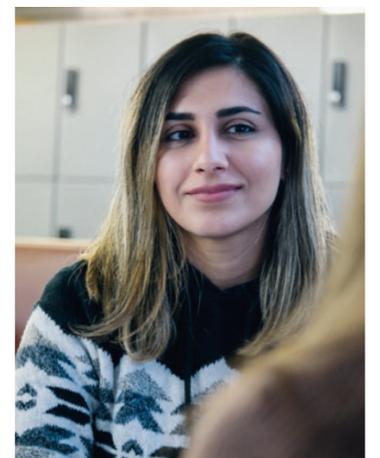
## „Als Frau war ich immer eingeschränkt“

Kampf um Freiheit und Selbstbestimmung: Die iranische Studentin Nina Lalee musste 2016 ihre Heimat verlassen.

lich war es ihr egal, ob ein Mann oder eine Frau neben ihr saß. „Wir waren alle da, um etwas zu lernen. Nur der Regierung war es nicht egal“, sagt sie.

Im ersten Jahr ihres Studiums teilte sie noch den Eingang mit ihren Kommilitonen. Doch im zweiten Jahr musste Lalee durch einen separaten Eingang nur für Frauen. Dort wurde kontrolliert, ob sie ihren Hijab richtig trug und keinen zu bunten Nagellack aufgetragen hatte. „Mehrere Male musste ich im Supermarkt Aceton kaufen, um meinen Nagellack damit wegzumachen, bevor ich überhaupt in die Uni durfte. Das ist zusätzlicher Stress, der nicht sein dürfte“, erinnert sie sich. „Ich bin ein Mensch, der sich wehrt. Ich habe jedes Mal diskutiert, aber letztendlich musste ich tun, was sie sagen.“ Bei Regelverstößen riskierte sie, die Zulassung für ihr Studium zu verlieren. Sie erzählt, dass die sogenannten

Basij-Milizen, regimetreue Studierende oder Uni-Angestellte, die vorgeschriebene Kleiderordnung für Frauen auch in der Universität kontrollierten. „Du hast das Gefühl, du wirst als jemand angeschaut, der seine Instinkte nicht kontrollieren kann. Das ist sehr altmodisch, finde ich“, sagt Lalee. Weder Professor:innen noch die Studierenden durften in den Vorlesungen über Politik sprechen. Diese Einschränkungen und die ständige Angst vor Konsequenzen raubten Nina Lalee Energie, die sie nicht für ihr Studium und ihren Alltag verwenden konnte. Dass davon eigentlich viel in ihr steckt merkt man, wenn sie heute mit entschlossenem Blick auf dem Platz der Alten Synagoge steht.



Nina Lalee

Sie erklärt: „Für mich war schon immer klar: Alles innerhalb dieses Regimes ist kaputt und muss weg.“ Als sie noch in Iran studierte, gab es keine großflächigen Proteste. „Meine Generation war anders, wir haben uns einschüchtern lassen.“ Es beeindruckte sie zu sehen, dass heute so viele junge Menschen in Iran für ihre Rechte kämpfen und dabei ihr Leben riskieren. Sie selbst lehnte sich besonders gegen den Hijab-Zwang auf. Unter anderem ihr Aktivismus zwang sie 2016 Iran zu verlassen. Über die Details möchte sie nicht sprechen, es sei zu gefährlich.

„In einen freien Iran würde ich sofort zurückkehren.“

Nina Lalee kam nach Deutschland, wo bereits der enge Kreis ihrer Familie lebte. Dafür musste sie ihr Studi-

um, ihre Freundinnen und auch ihren Partner zurücklassen. Später kam er nach, heute ist er ihr Ehemann. In Freiburg begann sie Pharmazie zu studieren, wie sie es schon nach dem Abitur wollte. Hier kann sie sich endlich auf ihr Studium konzentrieren, ohne sich einschränken zu müssen. Auch wenn es der heute 30-Jährigen in Freiburg gefällt, „in einen freien Iran würde ich sofort zurückkehren“. Solange das Regime an der Macht ist, könne sie das nicht. Sie würde schon am iranischen Flughafen verhaftet werden. Umso wichtiger ist es ihr, jeden Samstag gegen das iranische Regime zu protestieren, auch für ihre persönliche Freiheit. Denn Freiheit bedeutet für Nina Lalee: „Für mich selbst entscheiden zu können, für meinen Körper und für mein Leben, was ich mache, wo ich hingeh. Freiheit ist, dass mich eine Regierung nicht zwingen kann, mein Land zu verlassen.“

von Laura König

Wäre ich dort, dann wäre ich auf der Straße. Dann wäre ich heute vielleicht nicht mehr am Leben. Ich lege keinen Wert auf ein Leben ohne Qualität“, sagt Nina Lalee. Sie steht auf dem Platz der Alten Synagoge in Freiburg, zwischen Kerzen, roten Blumen und Pappaufstellern mit Fotos von Frauen, Männern und Kindern. Sie zeigen Iranerinnen und Iraner, die für ihre Freiheit gekämpft haben und dafür verhaftet oder hingerichtet wurden. Auch wenn sie ihr Leben riskieren würde, wünscht sich Nina Lalee, in ihrem Heimatland sein zu können, um gegen die autoritäre Regierung des Iran zu protestieren.

Aufgewachsen ist Lalee in Teheran. Sie beschreibt ihre Familie als regimiekritisch. Als Kind wollte Lalee wie ihre Mutter ein Kopftuch, den Hijab, tragen. Für sie war es ein Zeichen des Erwachsenseins. Als Teenagerin verstand sie dann, dass für sie andere Grenzen galten als für ihren Bruder: „Als Frau war ich immer eingeschränkt.“ Für Lalee ist die Zeit in Iran mit schönen Erinnerungen verbunden, aber auch mit dem ständigen Kampf gegen die

repressiven Regeln des Regimes. Eigentlich wollte sie nach ihrem Abitur Pharmazie studieren. Trotz eines Notenschnitts von 1,0 scheiterte sie wie viele an der schwierigen Aufnahmeprüfung und entschied sich stattdessen für französische Übersetzung. Ihre Universität Allameh Tabataba'i in Teheran war der erste Ort, an dem sie zusammen mit Männern unterrichtet wurde. Für die damals 17-Jährige war das zunächst ungewohnt, doch letzt-



Die iranische Gemeinschaft demonstriert auf dem Platz der Alten Synagoge in Freiburg gegen die autoritäre Regierung des Iran. FOTOS: FRANZISKA MÜLLER



# „Das Schlimmste ist, ignoriert zu werden“

Die Gemeinschaft unter der Leo-Wohleb-Brücke stellt eine Ausnahme in der Wohnungslosigkeit dar. Ihr Zusammenleben überwindet Ausgrenzung aus der Gesellschaft.

von Elise Hulata

Dieser Bereich hier ist Wohnzimmer und Küche, darüber sind drei Platten, und gegenüber dem Fußgängerweg sind noch vier“, sagt Elijah, so beschreibt er sein Heim. Die sogenannten Platten sind Schlafplätze, bestehend aus Matratzen und Decken. Unter der Leo-Wohleb-Brücke in Freiburg lebt Elijah in einer Gemeinschaft von sieben wohnungslosen Menschen. Viele Farben, Graffiti und Kunstwerke umgeben den alternativen Wohnort. Er liegt geschützt unter der Brücke, am Fußgängerweg entlang der Dreisam. Parkplatz und Weg werden immer frei gelassen, das ist eine der Regeln hier. Andere Regeln sind zum Beispiel die Ruhe nach zehn Uhr abends und Sauberkeit. „Um hier leben zu dürfen, ist es wichtig, dass man hilfsbereit ist“, erklärt Stephan, ein regelmäßiger Besucher. Er trinkt einen Kaffee mit Bozena und Elijah. Er ist selbst nicht wohnungslos, verlässt aber gerne seine vier Wände, um nette Gespräche unter der Brücke zu führen. Besucher gibt es immer wieder an dem kleinen Tisch, auf dem Kaffee, Milch und Zucker stehen. Die Kaffeetassen trocknen daneben auf dem Gitter eines Einkaufswagens.

## Eine Ausnahme

Seit sechs Jahren wird die wohnungslose Gemeinschaft hier nicht verschreckt – und es gibt keine Gewalt, sagt Stephan. Er beschreibt den Ort als „friedlich und heimatlich: Die Leute hier strecken nicht die Hand zum Betteln aus, sie grüßen mit der Hand.“

werden sonst oft klischeehaft als störend oder drogensüchtig wahrgenommen. „Das hier ist eine riesige Ausnahme“, betont auch Elijah. „Wir leben freiwillig hier, aber für alle anderen, die unfreiwillig auf der Straße oder zum Beispiel im Wald um den Schlossberg übernachten, ist das Leben sehr schwer.“

## Eine Grenze innerhalb der Gesellschaft?

Die Gemeinschaft unter der Leo-Wohleb-Brücke ist das komplette Gegenteil der üblichen Situation: Studien zeigen, dass Menschen, die keine Unterkunft haben, bewusst aus dem öffentlichen Raum verdrängt werden. In der Mitte von Sitzbänken sind zum Beispiel Armlehnen angebracht, die das Liegen verhindern sollen. Polizeikontrollen sind Alltag und Bahnhöfe, Geschäftseingänge oder Parkplätze werden mit lauter klassischer Musik beschallt. Stellt Wohnungslosigkeit eine Grenze innerhalb der Gesellschaft dar zwischen zugänglichen und unzugänglichen Grundrechten?

Deutschland ist der einzige Staat, in dem Kommunen verpflichtet sind, unfreiwillig obdachlose Menschen vorübergehend unterzubringen, ordnungsrechtliche Unterbringung heißt das offiziell. Nichtsdestotrotz ist selbst die Definition von Wohnungslosigkeit nicht gesetzlich geklärt. Laut der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. ist eine Person wohnungslos, die nicht über mietvertraglich gesicherten Wohnraum verfügt. Das umfasst Menschen, die auf der Straße oder in



Wohnzimmer- und Küchenbereich der Gemeinschaft unter der Leo-Wohleb-Brücke FOTOS: ELISE HULATA

## Würdevoller Tag

Notunterkünfte bieten ein Bett und ein Dach über den Kopf. Oft reicht das nicht aus für einen würdevollen Tag. Dieser Aufgabe widmet sich die Pflasterstub' des Freiburger Caritas-Verbands, ein Ort der Zusammenkunft für wohnungslose Menschen in Freiburg. „Wir ermöglichen wohnungslosen Menschen, einen menschenwürdigeren Tag zu haben“, erklärt Willibert Bongartz, der Leiter. Zwei Mitarbeiter:innen hinter der Theke bedienen die Gäste mit Kaffee, Tee, Brot und verschiedenen Aufschnitt. Ein richtiges Frühstück macht den Tag würdevoller, ebenso die für die Gäste zugänglichen Duschen, Waschmaschinen und der Computer.

## „Ein menschenwürdigerer Tag für wohnungslose Menschen“

„Helles oder dunkles Brot? Butter oder Margarine?“, fragt Mitarbeiterin Juna hinter der Theke. In der Pflasterstub' werden alle lieber nur mit Vornamen genannt. Der Gast entscheidet sich für ein dunkles Brot mit Butter und setzt sich mit Teller und Kaffeetasse zu den anderen. An dem Tisch nebenan geben sich polnische Gäste Mühe, im Gespräch auf Deutsch zu führen, damit alle mitlachen können. Ein Hund springt herum und lässt sich von allen liebevoll streicheln. Mike kommt durch die Tür der Pflasterstub': Strahlend begrüßt er die übrigen Gäste und Mitarbeiter:innen, hat für alle einen witzigen Spruch auf den Lippen und nimmt sich einen Kaffee.

Mike kommt seit sieben Jahren in die Pflasterstub', zunächst als Gast. Jetzt arbeitet er hinter der Theke, in ein paar Wochen wird er die Hausmeisterstelle übernehmen. So ein glückliches Schicksal ist aber eine seltene Ausnahme: Viele Wohnungslose werden auch heute den ganzen Tag mit der Straßenbahn fahren, als hätten sie ein Ziel, sie werden betteln oder in der Unibibliothek Wärme finden. Bongartz, der Leiter der Pflasterstub', erklärt, dass die meisten krank seien. Physisch oder psychisch. Ein Arzt bietet in der Pflasterstub' eine medizinische Untersuchung an, zu psychischen Behandlungen haben die Gäste aber oft keinen Zugang.

Die Gründe für den Fall in die Wohnungslosigkeit sind so zahlreich wie wohnungslose Menschen. Die Kündigung eines Vertrags, Sucht, Arbeitslosigkeit oder eine psychische Krankheit sind zwar Faktoren, die den Sturz begünstigen. „Der wirkliche Grund ist aber der Mangel an bezahlbaren Wohnungen“, stellt Bongartz heraus. „Das Geld an sich ist nicht wirklich das Problem, das Jobcenter zahlt für eine Wohnung. Aber Wohnungen, die in das Budget vom Jobcenter passen, gibt es nicht genug.“

## Beziehungslosigkeit

Wenn eine Gemeinsamkeit zwischen all den Geschichten gefunden werden müsste, wäre es die Beziehungslosigkeit. Auf einmal bricht der letzte Kontakt weg, die letzte Beziehung, und der Mut für Behördengänge, um eine Wohnung zu bekommen, ist nicht mehr da. So war es auch bei Mike. Er ist in

die Wohnungslosigkeit gefallen, als er seine Freundin mit einem anderen ertrappte. Nachdem er die Wohnung verlassen hatte, kam er in die OASE, die städtische Notunterkunft in Freiburg. „Es ist schrecklich dort, an einem Tag springt einer durch das Fenster, den Tag darauf versucht ein anderer, dich mit einem Messer umzubringen.“ Nach einer Zeit in der Obdachlosigkeit konnte er mithilfe eines Bekannten eine Wohnung finden. „Das war wie eine Geburt“, erzählt Mike. Vor der Geburt gibt es nichts. In diesem Nichts der Wohnungslosigkeit „können und wollen einige nicht mehr, es ist immer wieder ein Scheitern, die Kraft fehlt“, beobachtet Bongartz in der Pflasterstub'.

## „Die Leute hier strecken nicht die Hand zum Betteln aus, sie grüßen mit der Hand.“

Beziehungen sind genau das, was die Menschen der Gemeinschaft unter der Leo-Wohleb-Brücke schätzen. Sie schlafen freiwillig auf der Straße, weil ihnen ihre menschlichen Bindungen untereinander und mit den Besucher:innen wichtiger als eine Wohnung sind. Elijah lebt in dieser wohnungslosen Gesellschaft seit sechs Jahren. Die gegenseitige Unterstützung ist die Säule unter dieser Bücke. Wenn man ein bisschen Geld bekommt, fließt es in die Gemeinschaftskasse, um zum Beispiel ein Bier in der benachbarten Kneipe Atlantik zu finanzieren.

Die Pizzeria gibt ihnen, was nicht abgeholt wurde, der Sportverein schenkt ihnen dicke Jacken, wenn der Sponsor wechselt. Die Gemeinschaft bekommt so viel Hilfe, dass sie Essen weiterreicht und es sogar einen Tauschhandel gibt. Eine Notmatratze etwas abseits des Wohnraums dient für wohnungslose Menschen, die im Notfall Hilfe für einige Nächte brauchen.

## Helfen

Die Pflasterstub' schreibt in den sozialen Netzwerken, dass Spenden momentan gebraucht werden. Schlafsäcke, Isomatten, Rucksäcke, Zucker, Milch und Brotbelag können in der Herrenstraße 6 in Freiburg abgegeben werden. Aber noch etwas ist wichtig, sagt Willibert Bongartz, der Leiter der Pflasterstub': „Auch wenn man kein Geld oder keine Hilfe bekommt, Aufmerksamkeit ist schön. Das Schlimmste ist, ignoriert zu werden.“

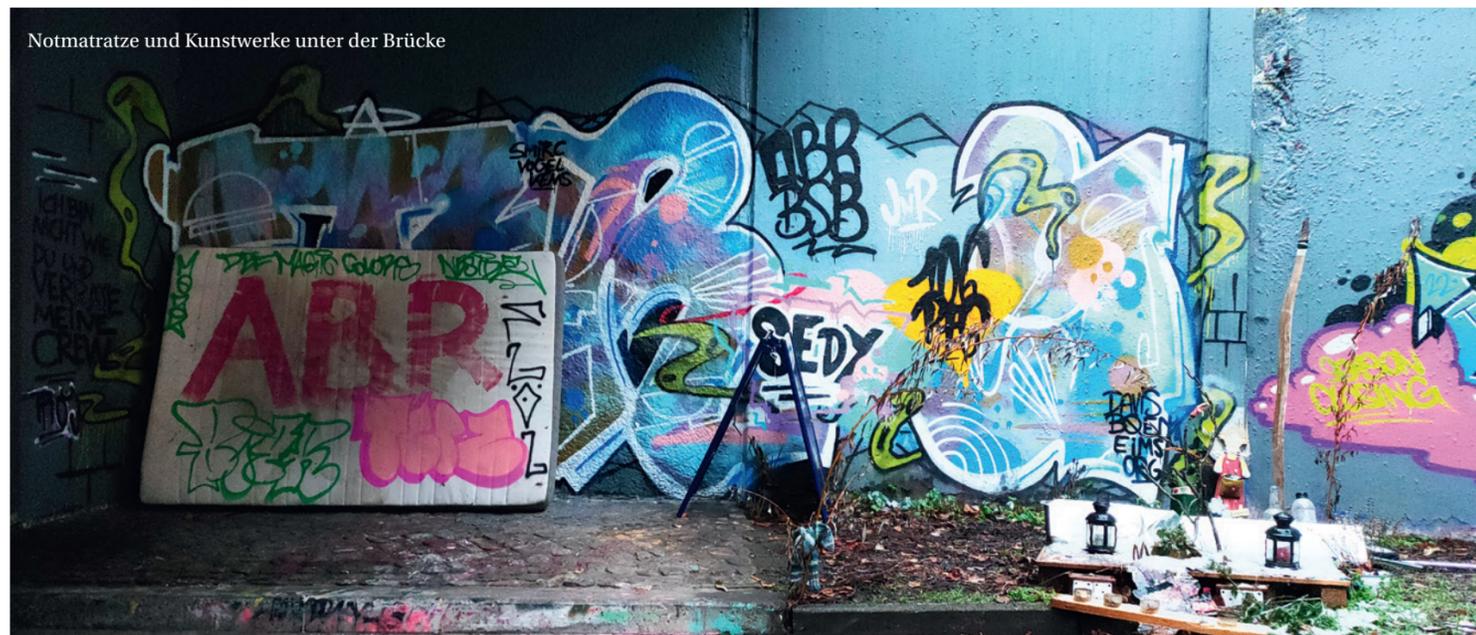


So beschreiben Passanten die Gemeinschaft unter der Leo-Wohleb-Brücke.

GRAFIK: ELISE HULATA

So beschreiben auch Nachbarn diese Gemeinschaft: Freundlich, nett, friedlich, lebenslustig, kreativ, eine Bereicherung – die positiven Bemerkungen machen deutlich, was für eine Ausnahme die Gemeinschaft der Leo-Wohleb-Brücke ist. Wohnungslose Menschen

Notunterkünften, aber auch temporär bei Freund:innen leben. Die ersten bundesweiten Statistiken über Wohnungslose wurden 2022 veröffentlicht und umfassen nur Menschen, die in Notunterkünften übernachten.



Notmatratze und Kunstwerke unter der Brücke



# Emotionale Instabilität als Normalzustand

Menschen mit Borderline-Persönlichkeitsstörung stoßen in ihrem Alltag auf für Außenstehende unsichtbare Grenzen.

von Axel Koch

Das Verlassen des Hauses als nahezu unüberwindbare Herausforderung; eine Bäckerin, die versehentlich zu wenig Wechselgeld herausgibt, als Auslöser für eine Krise. Für Menschen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung gleicht der Alltag einer emotionalen Achterbahnfahrt. Zwischen ein und drei Prozent der Deutschen sind, je nach Studie, von ihr betroffen, ein Anteil, der unter jungen Menschen teilweise sogar noch höher ist.

Beatrice, 53, lebt seit über dreißig Jahren mit Borderline. Als junge Erwachsene war sie aufgrund der Schwere ihrer Erkrankung gezwungen, ihr Studium abzubrechen. Mittlerweile pensioniert, versteht sie sich selbst viel besser und hilft als Vorstand des gemeinnützigen Vereins Lebenskünstler anderen Betroffenen, mit ihrer Situation umzugehen. Mit der Zeit lerne man, einen normalen Alltag zu bewältigen, erzählt sie, doch einfach ist es nie: „Auch wenn ich mit der Erkrankung heute viel besser umgehen kann, bleibt es eine lebenslange Herausforderung.“

## Gehirn im Notfallmodus

Die anatomische Erklärung für Borderline findet man im Gehirn, sagt Swantje Matthies, Oberärztin in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Freiburger Uniklinik. Die Amygdala, der Teil des Gehirns, der uns vor Notfallzuständen warnt, sei bei Menschen mit Borderline hyper-



Eine emotionale Achterbahnfahrt: So beschreibt Beatrice das Leben mit Borderline.

FOTO: UNSPLASH.COM/SOMRUTHAI KEAWJAN

sensitiv, was sich auf das Gefühlserleben auswirke. Ob die Gründe dafür in traumatischen Kindheitserlebnissen zu finden sind, also in Stresssituationen, in denen die Amygdala aktiv wurde, ist Gegenstand der Forschung.

Für Betroffene befindet sich ein Teil des Gehirns sozusagen andauernd im Notfallmodus, was Borderline von anderen psychischen Erkrankungen unterscheidet. „Jemand, der bipolar ist, kehrt nach einer Episode zu einem Normalzustand zurück und hat dann keine Krankheitssymptome. Bei Borderline ist emotionale Instabilität der Normalzustand“, verdeutlicht Matthies. Aufgrund dessen reagieren Menschen mit Borderline viel stärker auf für andere Menschen triviale Situationen. Das äußert sich zum Bei-

spiel in Beziehungen in einer enormen Angst davor, verlassen zu werden.

## Eine der stigmatisiertesten Erkrankungen

Für Außenstehende ist es schwer, das Gefühlserleben von Betroffenen nachzuvollziehen. Das führt zu negativen Vorurteilen. Bei der Allgemeinbevölkerung, die die Krankheit oft auf Selbstverletzungen reduziert, aber auch in der Medizin. Immer wieder zeigen Studien, dass Menschen mit Borderline bei psychiatrischem Personal aufgrund ihrer Stimmungsschwankungen als unbeliebt gelten. „Meiner Meinung nach wird da übersehen, dass Betroffene ja nicht, weil es ihnen Spaß macht, schwierig sind, sondern dass die Not dahinter echt

ist“, sagt Beatrice. Eine Einschätzung, die auch die Oberärztin Matthies teilt: „Es ist immer noch eine der stigmatisiertesten Erkrankungen neben den Suchterkrankungen.“ Viele Betroffene müssen lange warten, um richtig diagnostiziert zu werden. Erschwerend kommt hinzu, dass es für Borderline noch kein wirksames Medikament gibt.

Gängigste Behandlungsmethode für Borderline ist heutzutage die sogenannte dialektisch-behaviorale Therapie. Bei dieser ist neben verhaltenstherapeutischen Einzelsitzungen das Erlernen von Achtsamkeitstechniken ein zentraler Teil. Zudem wird in speziellen Skilltrainings in Gruppen geübt, mit Stresssituationen umzugehen.

*„Wir haben leider immer noch diese Gewichtung, dass körperliche Erkrankungen ernster genommen werden als psychische.“*

Der Begriff Borderline-Persönlichkeitsstörung ist nicht für alle passend. Der Name kommt aus der Psychoanalyse des frühen 20. Jahrhunderts, in der Menschen mit Borderline als an der Grenze zwischen Neurose und Psychose, also behandelbar und unbehandelbar, galten – eine mittlerweile nicht mehr gültige Theorie. Mehr und mehr wird deshalb auch die exaktere, aber weniger einprägsame Bezeichnung „emotional instabile Persönlich-

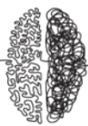
keitsstörung“ verwendet. Wesentlicher als der genaue Name ist für Beatrice indes die Klassifizierung als Krankheit, „weil wir leider immer noch diese Gewichtung haben, dass körperliche Erkrankungen ernster genommen werden als psychische“.

Dagegen kämpft der Verein Lebenskünstler weiterhin an, unter anderem mit einem Onlineforum für Betroffene, dem Borderline-Netzwerk. Den Namen Lebenskünstler erklärt Beatrice damit, dass sie „so viele feinfühlig Menschen kennenlernen durfte, die so mit sich zu kämpfen haben, aber trotzdem auf ihrem persönlichen Weg so viel bewältigen“. Das Leben mit einer für andere unsichtbaren emotionalen Achterbahn: Tag für Tag ein Kunststück.

## Borderline

Borderline (englisch für „Grenzlinie“) gehört zu den Persönlichkeitsstörungen und äußert sich besonders durch Impulsivität. Betroffene erleben starke Gefühlsschwankungen und verspüren massive Angst vor dem Verlassenwerden. Häufige Symptome der Krankheit sind selbstschädigendes Verhalten bis zu Suizidalität.

Weitere Informationen und Hilfe sind verfügbar auf:  
[www.borderline-netzwerk.info](http://www.borderline-netzwerk.info)



# Grenzen des eigenen Bewusstseins

Von vielen noch immer mit Skepsis beäugt, ist die Hypnose in der Medizin heute angekommen.

von Juliette Nichols

Sie sehen eine Treppe. Es sind zehn Stufen. Und während ich von zehn bis eins rückwärts zähle, können Sie Stufe für Stufe diese Treppe hinauf oder hinunter gehen und dabei mehr und mehr entspannen. Am Ende dieser Treppe erwartet Sie ein wunderbarer Ort der Ruhe, Sicherheit und Geborgenheit.“ So beginnt Uwe Ross, HNO-Arzt und Psychotherapeut in Freiburg, regelmäßig seine Hypnosesitzung.

*„Die monotonen Beats in der Technoszene sind nichts anderes als Tranceinduktion.“*

Historiker:innen vermuten, dass bereits bei den Sumerern, der ersten Hochkultur der Welt, Priesterärzte ihre Patienten mit Hypnose heilten. Heute, viertausend Jahre später, halten Ärzt:innen Hypnosesitzungen im klinisch hygienischen Behandlungsraum ab. Viele beäugen Hypnose noch immer skeptisch, doch durch neue Bildgebungsverfahren und Studien werden Verfahren und Wirkung immer besser erforscht. Mit der Folge, dass Hypnose in die unterschiedlichsten medizinischen Disziplinen Einzug hält: In der Anästhesie, in der Zahnmedizin oder der Krebsbehandlung werden damit Schmerzen und Ängste reduziert.

Dabei bleibt die Wirkung von Hypnose dieselbe wie vor mehreren tausend Jahren. Das Ziel? Einen Zustand der Trance zu erreichen. Gleichwohl ist der tranceartige Zustand nie weit von unserem Alltag entfernt: ob wir ins Feuer gucken, joggen gehen oder uns nur auf das Atmen fokussieren. „Auch die monotonen Beats in der Technoszene sind nichts anderes als Tranceinduktion“, sagt Ross.

## Rauchfrei durch Hypnose

Die Hypnosetherapie kann dank der Trance Phobien und Schmerzen lindern. Auch bei der Bekämpfung von Süchten kann sie helfen. Justine Barbe, 46 Jahre alt und Französin, hat damit Erfahrung: Insgesamt drei Hypnosesitzungen hat sie im Zeitraum von neun Jahren bei ihren Hausärzt:innen gehabt, nach jeweils einer Sitzung war sie für mehrere Jahre rauchfrei. Dass sie nach einigen Jahren trotzdem wieder zur Zigarette griff, hat ihrer Meinung nach entweder mit Selbstüberschätzung zu tun oder einer nachlassenden Wirkung ihrer Willenskraft. „Die Hypnose ist kein Wundermittel. Zuerst braucht es diesen Willen aufzuhören. Und wenn der Wille allein nicht ausreicht, dann kann die Hypnose den richtigen Anstoß geben“, sagt Barbe.

Rund hundert Euro kostet eine Sitzung, die Krankenkassen in Frankreich übernehmen einen Anteil davon. In Deutschland zahlt die gesetzliche

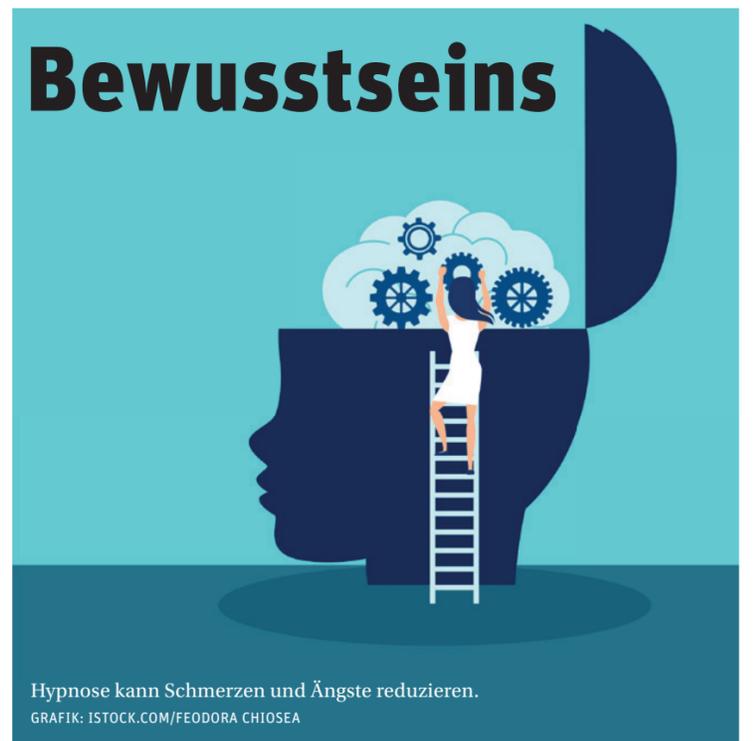
## Unterbewusstsein

Das Unterbewusstsein speichert und verarbeitet Vorstellungen, Informationen und Erfahrungen im Gehirn. Es kann nicht aktiv wahrgenommen werden und befindet sich unter der aktuellen Bewusstseinsschwelle. Laut der Deutschen Gesellschaft für Hypnose prüft das Unterbewusstsein Sachverhalte nicht rational und kommuniziert vor allem über Bilder und Gefühle. Wer sich also einredet: „Ich brauche keine Angst zu haben“, hämmert sich das Bild „Angst“ in das Unterbewusstsein.

Krankenkasse nur in Ausnahmefällen für eine Hypnotherapie. Justine Barbe hätte auch die vollen Kosten getragen. Denn der Rauchstopp rechnet sich nicht nur für ihre Gesundheit, sondern auch für das Portemonnaie.

*„Bei der Hypnose kann sich der Verstand wie im Kino zurücklehnen.“*

Barbe vergleicht ihren Trancezustand während der Hypnose mit einem sogenannten Klartraum. Dass Rauchen stinkt, teuer ist und gesundheitsschädlich, konnte sie im bewussten Zustand nicht von der Zigarette abhalten. Während des hypnotischen Zustands jedoch entfalten diese Aus-



Hypnose kann Schmerzen und Ängste reduzieren.  
GRAFIK: ISTOCK.COM/FEODORA CHIOSEA

sagen in Form von mantraartigen Zusprüchen ihre Wirkung. „In der Trance versteht der Patient alles wortwörtlich“, bestätigt Ross und führt aus: „Normalerweise hat der Verstand alles unter Kontrolle. Bei der Hypnose jedoch kann sich dieser wie im Kino zurücklehnen und die sonst im Unterbewusstsein wirkenden Bilder auf der eigenen Leinwand betrachten.“ Barbe sah Szenen, wie sie Zigarettenpackungen ins Feuer schmiss oder zerstampfte. Im wachen Zustand konnte sie dann keine Zigarette mehr in den Fingern halten, ohne dass ihr davon übel wurde.

Während eines hypnotischen Zustands sind bestimmte Hirnareale weniger aktiv, wie der präfrontale Cortex, der mit dem kritischen Verstand

in Verbindung gebracht wird, und der Precuneus, dem das Ich-Bewusstsein zugeordnet wird. Dirk Revenstorff, Professor für klinische Psychologie an der Universität Tübingen, spricht in seinen Veröffentlichungen deswegen vom sogenannten Ich-freien Zustand während der Hypnose. Das führe dazu, dass Patient:innen die mantraartigen Zusprüche besser annehmen, denn sie überprüften nicht, ob diese mit ihrem alltäglichen Selbstbild übereinstimmen.

Die Hypnose überschreitet die Grenze des eigenen Bewusstseins, richtet den Fokus auf das Unterbewusstsein. Ross bekräftigt: „Hypnose spricht damit Bereiche an, die im Medizinalltag normalerweise oft keinen Platz haben.“



# Verschärft die Umweltzone Ungleichheiten?

Seit 2023 sind umweltschädliche Fahrzeuge in der Eurométropole de Strasbourg verboten. Trotz finanzieller Hilfen besteht die Angst vor einer sozialen Spaltung.

von Yann Greff-Scheffer

Erklären Sie mir, wie eine Person, die für Mindestlohn oder 2.000 Euro im Monat arbeitet, ein Elektroauto kaufen kann“, ärgert sich ein Mann auf Facebook. Ein anderer beklagt „eine Pseudo-Ökologie, die Menschen mit wenig Geld aus der Stadt vertreibt...“. Sie schimpfen über das Verbot von Fahrzeugen, die als umweltschädlich gelten, in der Eurométropole de Strasbourg. In diesem Gemeindeverband von 33 Städten und Dörfern mit rund einer halben Million Einwohner:innen hat 2022 die Gewöhnungsphase dieser Beschränkung begonnen, seit dem 1. Januar 2023 dürfen besonders umweltschädliche Fahrzeuge nun nicht mehr in die Umweltzone einfahren, bei Verstößen droht ein Bußgeld. Für den Staat geht es hierbei insbesondere um die öffentliche Gesundheit. Laut der dem Gesundheitsministerium unterstellten Organisation Santé Publique France sind „jedes Jahr fast 40.000 Todesfälle auf die Feinstaubbelastung von Personen ab 30 Jahren zurückzuführen“.

## Autos mit Crit'Air 5 abschaffen

In Deutschland gibt es rote, orange und grüne Plaketten, das französische System reicht von der Stufe

Crit'Air 5 für Fahrzeugen mit dem höchsten Schadstoffausstoß bis zu Crit'Air 1 für neue Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor. Für emissionsfreie Fahrzeuge wie Elektroautos gibt es eine eigene Plakette. Manche halten das Verbot von Dieselfahrzeugen, die älter als 15 Jahre sind, und von allen anderen Fahrzeugen, die älter als 20 Jahre sind, ab 1. Januar 2025 für eine diskriminierende Maßnahme. Francis Spaeter ist Präsident des Vereins Naturellement Demain, der den Bewohner:innen eine Stimme verleihen will. „Die Umweltzone geht von einem klaren Prinzip aus“, sagt er. Er ist aber der Meinung, dass die Umsetzung an der Realität der Einwohner:innen vorbeigeht: „Man will die Autos mit Crit'Air 5 abschaffen, aber man kümmert sich nicht darum, wer diese Autos hat.“ Menschen, die ein altes Auto besitzen, aber nur wenige Kilometer fahren, seien bei der Umweltverschmutzung auf demselben Niveau wie Menschen mit einem großen Auto, das als umweltfreundlich gilt, mit dem sie aber viel mehr fahren.

*„Die Luftverschmutzung führt zum Tod.“*

Laut dem französischen Statistikkamt INSEE hatten 38 Prozent der ärmsten Haushalte im Jahr 2019 ein

Fahrzeug mit der Einstufung Crit'Air 4 und 5. Françoise Schaezel, die als Vizepräsidentin der Eurométropole für Luftqualität und die Umsetzung der Umweltzone zuständig ist, bestreitet dies nicht. Die Grünen-Politikerin, die auch Ärztin ist, betont jedoch die Auswirkungen der Umweltverschmutzung auf einkommensschwache Bevölkerungsgruppen: „Diese Menschen sind gesundheitlich am stärksten betroffen: Bei gleichem Verschmutzungsgrad sterben Menschen mit niedrigem Einkommen am häufigsten an den Folgen der Luftverschmutzung.“ Sie besteht darauf: „Die Luftverschmutzung führt zum Tod, zu chronischen Krankheiten, und sie ist schlecht für die Kinder.“

## 50 Millionen Euro finanzielle Unterstützung

Der französische Staat, die Region Grand Est und die Eurométropole bieten jeweils finanzielle Hilfen für den Kauf eines neuen Fahrzeugs an. Die Métropole stellt dafür 50 Millionen Euro zur Verfügung. Für Schaezel ist die Umweltzone „ein Instrument der öffentlichen Gesundheit, aber auch ein Instrument, das den Autoverkehr verringern soll.“ Sie schlägt vor, die Nutzung des Autos zu überdenken. Wenn die Einwohner bereit sind, sich von ihrem Auto zu trennen, bietet die Eurométropole ein Compte mobilité



Am Eingang der Eurométropole werden Fahrzeuge mit Crit'Air 4 über das bevorstehende Fahrverbot in der Agglomeration informiert. FOTO: YANN GREFF-SCHAEFFER

an. „Das ist eine digitale Geldbörse, die ihnen ein kostenloses Abonnement für die Straßenbahn, REME (ein Zugnetz, das Straßburg mit anderen elsässischen Städten verbindet), Citiz (Carsharing), Vélhop (Fahrradverleih) und so weiter ermöglicht“, erklärt die Stadträtin der europäischen Hauptstadt. Der Wert dieser digitalen Geldbörse kann bis zu 2000 Euro betragen.

## Nicht viele Anfragen

In einem Bericht über die Einführung von Umweltzonen erklären der sozialistische Abgeordnete Gérard Leseul und der zentristische Abgeordnete Bruno Millienne, dass die Vielzahl der Hilfen auf lokaler und nationaler Ebene diese unübersichtlich

und schwer zugänglich macht. Eine Kritik, die auch Francis Spaeter äußert: „Man hat einen Schalter geöffnet und den Bürgern gesagt: ‚Kommen Sie zu uns, wir geben Ihnen Informationen‘, das ist lächerlich.“ Er ergänzt: „Die Behörden hätten sich vor Ort begeben und herausfinden müssen, was wirklich das Problem ist und welche Lösungen wirksam sind.“ Schaezel gibt zu: „Bis jetzt haben wir nicht viele Anfragen bekommen.“ Sie erklärt jedoch, dass die Eurométropole „Mobilitätsbotschafter“ subventionieren wird: „Das sind Leute, die in die Viertel gehen werden, um zu informieren und alle Hilfen aufzuzeigen, die wir entwickeln.“ All das, um zu verhindern, dass eine Grenze zwischen Stadt und Vorstadt entsteht.

# Wohin mit dem ganzen Müll?

Grenzen des Konsums: Wie die Stadt Freiburg die Abfallmenge bewältigt und daraus eine Wirtschaft macht.



von Franziska Müller

Sechs Uhr morgens. In einer langen Kolonne schiebt sich ein brummes Müllfahrzeug nach dem anderen vom Betriebshof der Freiburger Abfallwirtschaft auf die sonst leere Straße. „Heute sammeln wir Restmüll in der Wiehre ein, das ist unsere größte Runde“, erklärt Maik Hämmerle, schon gut zehn Jahre Müllwerker. Mit einem anderen Mülllader und einem Fahrer holt er das ab, was andere wegwerfen. Es ist noch immer dunkel, als die Mülllader in ihren orange leuchtenden Jacken die schwarzen Tonnen vom Straßenrand Richtung Müllauto schieben und in die Halterung wuchten, die diese automatisch nach oben zieht. Der Lkw bebzt mit jeder Tonne, der Müll fällt scheppernd in den Container.

*„Der beste Müll ist der, der gar nicht erst entsteht.“*

Der Restmüll, den Hämmerle und seine Kollegen heute einsammeln, wird anschließend mit der Bahn in die Verbrennungsanlage nach Breisach gebracht. Nach der Verbrennung bleibt ein geringer Anteil Schlacke übrig, die vor allem als Substanz im Straßenbau verwendet wird. Die Abfallwirtschaft und Stadtreinigung Freiburg (ASF) kaufte bisher einen Teil zurück, um damit die zwei ehemaligen Mülldeponien Neuenburg und Eichelbuck zu versiegeln. So wird verhindert, dass Schadstoffe in das Grundwasser gelangen, die beispielsweise vom Regen ausgespült werden könnten. Finanziert wird die Verbrennung durch die Abfallgebühren, die jeder Einwohner:in an die Stadt leistet.

Rund 93 Kilo Restmüll produziert eine Person im Jahr in Freiburg. Damit ist die Freiburger Bevölkerung zwar deutscher Spitzenreiter in der Müllvermeidung, aber darauf dürfe die Stadt sich nicht ausruhen, sagt der Geschäftsführer der ASF, Michael Broglin: „Der beste Müll ist der, der gar nicht erst entsteht.“ Denn Deponieren ist EU-weit seit 2005 gesetzlich verboten – Verbrennung ist für Restmüll die einzige Alternative. „Die Abfallentsorgung ist inzwischen ein richtiger Wirtschaftszweig“, sagt Broglin. „Deutschland als absolut rohstoffarmes Land ist angewiesen auf Recycling. Im Prinzip sind genügend Rohstoffe im Umlauf, wir müssen sie nur wieder so aufbereiten, dass sie weiterverwendet werden können.“ Das Öko-Institut, das in Freiburg, Darmstadt und Berlin zu Umwelt- und Nachhaltigkeitsfragen forscht und berät, plädiert für eine Kreislaufwirtschaft. Dabei wird ein möglichst großer Teil der Produkte und Rohstoffe wiederverwertet. Das Institut sieht darin einen ökologischen Strukturwandel, um Treibhausgasemissionen und den Verbrauch von Rohstoffen zu reduzieren.

## Kreislaufwirtschaft ist die Zukunft

Um eine echte Kreislaufwirtschaft zu erreichen, müsse man bereits „das Produktdesign besser an die Bedürfnisse des Recyclens anpassen und noch besser, konsequenter und kleinschrittiger trennen“, erklärt Broglin. Diesem Ziel soll das Verpackungsgesetz dienen, welches zuletzt im Sommer 2022 aktualisiert worden ist. Es verpflichtet Hersteller, für die Entsorgung

und bestimmte Recyclingquoten bei ihren Produkten aufzukommen. Plastikabfälle, die den größten Anteil im Verpackungsmüll ausmachen, werden für die Weiterverarbeitung in Sortieranlagen gebracht, Biomüll wird in Freiburg in der Vergärungsanlage Reterra für die Energieproduktion genutzt. Verbrennung bleibt die letzte Option – aber bisher eben auch die einzige Lösung für Restmüll.

*„Abfallvermeidung muss im Alltag präsent sein und auch gelebt werden.“*

Hämmerles Gesicht ist von der Kälte gerötet, aber die viele Bewegung hält ihn warm. Bis zu 30.000 Schritte läuft er am Tag. Das Team hat heute Vormittag acht Tonnen Restmüll gesammelt und fährt nach der Mittagspause noch einmal los. Die Abfallmenge stagniert seit einigen Jahren. Dass davon mehr recycelt wird, sei ein Erfolg, sagt Broglin. „Warum kleben sich die Leute auf die Straße oder gehen am Freitag demonstrieren? Die junge Generation hat schon verstanden, worum es geht.“ Seit Beginn des vorigen Herbsts sei außerdem deutlich spürbar, wie die Inflation das Konsum- und Einkaufsverhalten der Bevölkerung beeinflusst. „Das hatten wir noch nie, dass die Bioabfallmenge zurückgeht“, stellt Broglin fest. Seit September sei die Abfallmenge um fast zehn Prozent gesunken. „Dafür habe ich nur die Erklärung, dass die Leute jetzt wirklich bewusster einkaufen und weniger Sachen verderben lassen. Das Thema muss einfach im Alltag präsent sein und auch gelebt werden.“

